

Für den Blinden kommt jedes Ereignis überraschend. Für den Verängstigten kommt jedes Ereignis zu schnell.

Sie kommen dich holen, um dich vor das Erschießungskommando, an den Galgen, auf den Scheiterhaufen, den elektrischen Stuhl, in die Gaskammer zu bringen. Du musst aufstehen; aber du kannst nicht. Dein Körper, der vollgestopft ist mit Angst, ist zu schwer, um sich zu bewegen. Du würdest gerne aufstehen und mit Würde zwischen ihnen durch die offene Tür aus deiner Zelle hinausgehen können, aber du kannst nicht. Das heißt, sie zerren dich auf jeden Fall mit sich fort.

Susan Sonntag: *Der Liebhaber des Vulkans*

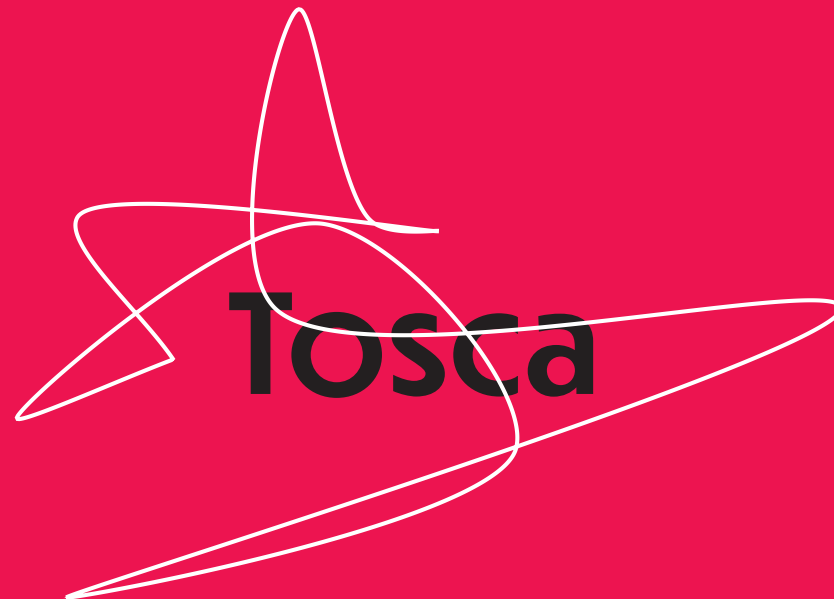
IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2022/2023
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke, Christian Förnzier
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck



Der Text „Ein Tag im Juni“ ist ein Originalbeitrag für dieses Heft. Susan Sonntag: *Der Liebhaber der Vulkans*, München-Wien 1993
Foto: Rolf K. Wegst

Diktatur



Melodramma von Giacomo Puccini
Text von Giuseppe Giacosa und Luigi Illica

Tosca

Melodramma in drei Akten von Giacomo Puccini

Text von Giuseppe Giacosa und Luigi Illica

Floria Tosca Margarita Vilsone

Mario Cavaradossi Michael Ha

Baron Scarpia Grga Peroš

Cesare Angelotti Clarke Ruth

Küster Tomi Wendt / Johann Kalvelage

Spoletta Beau Gibson

Sciarrone/Schließfer Nikolay Anisimov

Ein Hirtenkind Ammaly Hoffmann / Emilia Kebou

Solo-Klarinette Manaka Taniguchi

Opernchor des Stadttheaters Gießen | Leitung Jan Hoffmann

Kinder- und Jugendchor des Stadttheaters Gießen | Leitung Martin Gärtner

Philharmonisches Orchester Gießen

Musikalische Leitung Andreas Schüller / Vladimir Yaskorski **Regie und Video**

Martin Andersson **Bühne** Lukas Noll **Kostüme** Dorothee Joisten **Licht** Kevin

Weidlich **Dramaturgie** Ann-Christine Mecke, Christian Förnzler

Filmteam Terracina/Rom: Regie und Kamera Martin Andersson **Produktionsleitung**

Roman Groß **Dramaturgische Beratung und Intimicy-Coach**

Maša Hilčičin

Regieassistenz und Abendspielleitung Francesco Rescio **Ausstattungsassistenz**

Andrea Nagy **Musikalische Einstudierung** Evgenij Ganeev / Wolfgang Wels **Regie-**

hospitalanz Roman Groß **Inspizienz** Felipe Moretti / Matthias Umbach **Technischer**

Direktor Christopher Moos **Stellvertr. Technischer Direktor** Robert Stratmann **Büh-**

nenmeister Olaf Boyens, Marc Keremen **Ton** Volker Seidler **Video** Marcin Przybilla

Kostümwerkstätten Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszaupt

Maske Marie-Kathrin Kleier **Requisite** Thomas Döll **Malsaal** Pasquale Ippolito **Schlosse-**

rei Erich Wismar **Polsterei** Philipp Lampert **Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE 25. MÄRZ 2023

Dauer ca. 2 Stunden, 30 Minuten inkl.
einer Pause nach dem 1. Akt

Diese Produktion wurde gefördert von



Die Handlung

Rom, 17. Juni 1800: In den sogenannten Koalitionskriegen kämpfen das nachrevolutionäre Frankreich bzw. Napoleon und verschiedene Bündnisse monarchistischer Staaten um die Vorherrschaft. Nach einer kurzen Periode als Republik steht die Stadt unter der Herrschaft des Neapolitanischen Königspaares Ferdinand und Maria Karolina. Um die Anhänger der Republik unter Kontrolle zu halten, hat das Herrscherpaar ein autoritäres Polizeiregime etabliert, dem Scarpia als Polizeichef vorsteht. Drei Tage zuvor fand in Marengo in Norditalien eine entscheidende Schlacht zwischen Napoleon und den Truppen der monarchistischen Koalition statt – am 17. Juni erreichen Botenberichte über den Ausgang der Schlacht Rom.

1. Akt

Cesare Angelotti, ehemaliger Konsul der untergegangenen römischen Republik, ist aus der politischen Haft der neuen Machthaber geflohen. In einer Kirche versteckt er sich in der Kapelle seiner Familie. Seine Schwester hat die Flucht vorbereitet und ihm in der Kapelle Tarnkleidung hinterlegt.

Der Maler Cavaradossi, ein Anhänger der Republik, arbeitet in der Kirche an einem Heiligenbild. Im Gespräch mit dem Küster gibt er zu, dass er sich für die Heilige von einer Frau inspirieren ließ, die in den letzten Tagen häufig in die Kirche kam. Als der Maler allein ist, kommt Angelotti aus der Kapelle und gibt sich dem politischen Freund zu erkennen. Cavaradossi sagt seine Hilfe zu, als seine Freundin, die Sängerin Tosca, vor der Kirchentür nach ihm ruft. Angelotti versteckt sich erneut, und Cavaradossi verschweigt seiner Partnerin die Begegnung. Durch die Heimlichkeiten misstrauisch geworden vermutet Tosca, dass Cavaradossi eine Geliebte hat. Dass sein Gemälde offensichtlich eine andere Frau zum Vorbild hat, verstärkt ihre Eifersucht. Cavaradossi kann sie versöhnen, und mit der Aussicht auf einen gemeinsamen romantischen Abend verabschiedet sich das Liebespaar voneinander.

Wieder allein mit Angelotti bietet Cavaradossi ihm ein sicheres Versteck in seinem Garten an. Als ein Kanonenschuss die Flucht aus dem Gefängnis öffentlich macht, wird die Lage bedrohlich und Cavaradossi entscheidet sich, den flüchtigen Angelotti zu begleiten.

Der Küster berichtet dem Kirchenchor, dass Koalitionstruppen gegen Frankreich erfolgreich waren, die aktuelle Herrschaft in Rom also stabilisiert ist und deshalb ein Dankgottesdienst und eine Siegesfeier stattfinden werden. Der Polizeichef Scarpia kommt in Begleitung einiger Polizisten in die Kirche, um

den entflohenen Angelotti zu suchen. Nach einer Befragung des Küsters wird klar, dass es zwischen dem Maler und Angelotti eine Verbindung gibt. Tosca kehrt in die Kirche zurück, um ihre Abendverabredung abzusagen, weil sie bei der Siegesfeier singen muss. Mithilfe eines gefundenen Fächers weckt Scarpia erneut ihre Eifersucht. Als sie zu Cavaradossis Haus läuft, um die vermeintliche Konkurrentin zu ertappen, schickt Scarpia Polizisten hinter ihr her. In der Kirche wird der Dankgottesdienst gefeiert.

2. Akt

Scarpia nimmt in seinem Büro das Abendessen ein, von draußen sind die Klänge der Siegesfeier zu hören. Der Polizist Spoletta bringt den festgenommenen Cavaradossi; Angelotti war nicht zu finden.

Als Tosca wie bestellt in Scarpias Büro kommt und Cavaradossi weiterhin leugnet, etwas über den Flüchtigen zu wissen, lässt Scarpia ihn foltern. Tosca kann die zunehmenden Schmerzenschreie ihres Freundes nicht ertragen und verrät das Versteck. Scarpia schickt einen Polizeitrupp los. Gleichzeitig wird gemeldet, dass Frankreich die entscheidende Schlacht doch gewonnen hat. Damit sind die Tage des Regimes gezählt, unter dem Scarpia arbeitet. Cavaradossi stimmt ein Triumphlied auf die Freiheit an und wird abgeführt.

Scarpia setzt nun Tosca unter Druck: Sie müsse mit ihm schlafen, um eine Begnadigung ihres Freundes zu erwirken. Spoletta berichtet, dass Angelotti sich der Verhaftung durch Suizid entzogen hat. Tosca geht auf Scarpias Erpressung ein, und er gibt den Befehl, Cavaradossi am Morgen nur zum Schein zu erschießen, „wie bei Palmieri“. Tosca lässt sich Dokumente für die gemeinsame Flucht mit Cavaradossi ausstellen. Als Scarpia ihr nahekommen will, tötet sie ihn mit einem auf dem Tisch liegenden Messer.

3. Akt

In den frühen Morgenstunden erwartet Cavaradossi seine Hinrichtung. Bei dem Versuch, Tosca einen Abschiedsbrief zu schreiben, schweifen seine Gedanken zu dem Beginn ihrer Beziehung.

Tosca kommt ins Gefängnis und zeigt Cavaradossi die Papiere, die ihnen erlauben, die Stadt zu verlassen. Sie erzählt, wie sie Scarpia getötet hat und dass es nur eine Schein-Erschießung geben soll. Cavaradossi wird zur Hinrichtung geführt und die Schüsse fallen. Als das Erschießungskommando abzieht, muss Tosca feststellen, dass sie mit dem Befehl „wie bei Palmieri“ betrogen wurde: Scarpia hat Cavaradossi erschießen lassen.

Spoletta und andere Polizisten haben währenddessen die Leiche Scarpias gefunden und verfolgen Tosca.

Ein Tag im Juni

von Ann-Christine Mecke

Keine 24 Stunden umfasst die Handlung von „Tosca“, aber in dieser Zeit ändert sich alles: Am Vormittag verabredet sich Tosca noch mit Cavaradossi für einen romantischen Abend zu zweit, in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages ist dieser Freund tot, und sie selbst hat den Polizeichef ermordet, der die Stadt Rom mit grausamsten Methoden kontrollierte. Es ist der Tag, an dem Tosca feststellen muss, dass das Gewaltregime, unter dem sie lebt, bis in ihr Privatleben hinein Macht ausüben kann. Bisher hatte sie gedacht, dass sie sich als erfolgreiche Künstlerin von der Politik fernhalten kann, solange sie sich unauffällig verhält und im Privaten gute Werke verübt. Die reflektierende Arie „Vissi d’arte“ im 2. Akt stellt den Wendepunkt ihrer Charakterentwicklung dar: Haben wir sie bis dahin als impulsiv reagierende Frau erlebt, sehen wir sie danach strategisch handeln: Sie achtet darauf, dass Scarpia den Befehl zur Scheinerschießung in ihrer Gegenwart gibt, sie lässt sich Papiere ausstellen, die ihre Flucht garantieren sollen. Dass sie Scarpia tötet, ist kein revolutionärer Akt, sondern Selbstverteidigung – und doch ist es am Ende Tosca, die dem grausamen Polizeichef das Leben genommen hat, nicht Angelotti, der ehemalige Konsul der Republik oder Cavaradossi, der furchtlose republikanische Maler.

Auch für Scarpia wendet sich das Blatt an diesem Tag radikal. Beim „Te Deum“ am Nachmittag fühlt er sich auf dem Höhepunkt seiner Macht: Das französische Heer, das auch seinen Einfluss bedroht, scheint geschlagen, und er selbst glaubt, das ultimative Rezept dafür zu haben, die von ihm begehrte Tosca in seine sexuelle Gewalt zu bringen. Wenige Stunden später erfährt er, dass er einer Falschmeldung aufgesessen ist und es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis Rom wieder durch Frankreich kontrolliert wird. Ein rationaler Polizeichef würde nun seine Spuren verwischen und die Flucht ergreifen oder seine Zukunft unter den kommenden Machthabern sichern. Scarpia aber ist so besessen von der Aussicht auf eine Nacht mit der wehrlosen Tosca, dass er die Veränderung der politischen Ausgangslage kaum zur Kenntnis nimmt. Kurze Zeit später ist er tot.

Was bringt einen Menschen dazu, so skrupellos zu handeln wie Scarpia, ohne jeden Hinweis auf Selbstzweifel oder Zögern? Und warum ist er so fixiert auf den Wunsch, eine bis dahin harmlose Sängerin in seine Gewalt zu bringen? Martin Andersson, der Regisseur dieser Produktion, brachten die-

se Fragen zu einer Vorgeschichte, die er mithilfe von Filmsequenzen erzählt: Tosca, Cavaradossi und Scarpia waren einander einmal freundschaftlich und politisch verbunden. Erst ein persönliches Zerwürfnis trieb sie politisch auseinander und sorgte für das irrationale Rachebedürfnis Scarpias.

Der Tag, an dem die fiktive Handlung von „Tosca“ spielt, ist genau fixiert und in historische Zusammenhänge eingebunden: Es ist der 17. Juni 1800, drei Tage nach der Schlacht von Marengo. Zunächst sah es bei dieser Schlacht so aus, als hätten das österreichische Heer gesiegt – so kommt die Falschmeldung zustande, die zu den abendlichen Siegesfeierlichkeiten in „Tosca“ führt. Nachdem jedoch am Nachmittag neue französische Soldaten in die Schlacht eingriffen, wendete sich das Blatt noch einmal; Frankreich ging als Sieger hervor.

Die Zeit der Koalitionskriege war für die Stadt Rom, die für militärischen Schutz auf alliierte Kräfte angewiesen war, eine wechselvolle Zeit. Der Kirchenstaat war Ende des 18. Jahrhunderts ziemlich heruntergewirtschaftet: ineffizient und altmodisch organisiert, außerdem hochgradig abhängig von kirchlichen Zahlungen aus dem Ausland, insbesondere aus Frankreich. Als mit der Entchristianisierung nach der französischen Revolution diese Zahlungen entfielen und gleichzeitig zahlreiche französische Geistliche nach Rom flohen und versorgt werden wollten, kam das System an seine Grenzen.

Von Februar 1798 bis September 1799 herrschte in Rom eine von den Franzosen etablierte Republik. Diese allerdings war weit weniger demokratisch und populär, als es der französische Autor Victorien Sardou (1831-1908) in seinem Theaterstück „La Tosca“ darstellte, das zur Grundlage von Giacomo Puccinis Oper wurde. Unbeliebt, korrupt und desorganisiert kam die Republik an ihr Ende, noch bevor 1799 die französischen Truppen die Stadt kampflos dem Königreich Neapel überließen. Auch die daran anschließende Phase, in der „Tosca“ spielt, war in der Realität eher von Chaos geprägt als von einem konsistenten Polizeiregime. Polizisten wie Spoletta und Sciarone muss man sich als wenig angesehene, für kleines Geld angeworbene Schläger vorstellen. Die Methoden allerdings, die Sardou dem fiktiven Polizeichef Scarpia andichtet und die sowohl in der römischen Republik wie auch unter neapolitanischer Herrschaft tatsächlich vorkamen, ähneln jenen, die wir aus Diktaturen verschiedener Zeiten und Länder kennen: Überwachung, Folter, willkürliche Festnahmen und eine scheinheilige Allianz zwischen religiöser und politischer Macht. Das macht die Zeitlosigkeit dieser historisch so genau definierten Geschichte aus, und deshalb ist die theatrale Erzählung in einer heutigen fiktiven Diktatur so plausibel.